

Das Imaginäre der Praxis

Kollektive Subjektivierung im Kontext nachhaltiger Entwicklung

Thomas Alkemeyer, Nikolaus Buschmann, Steffen Hamborg, Jędrzej Sulmowski

Beitrag zur Veranstaltung »Kollektive Identitäten: Soziologische Theorie, Analyse, Kritik« der Sektion Soziologische Theorie

1. Theoretischer Rahmen

Unser Beitrag möchte die Bedeutung des Imaginären für die Selbst-Bildung einer Gemeinschaft erläutern, die sich selbst als ein Kollektivsubjekt der Nachhaltigkeit begreift und darstellt.¹ Konkreter Anlass für dieses Anliegen ist die Kritik einer aktuellen Soziologie der Praktiken, der wir einen funktionalistischen Bias vorwerfen. Praxistheorie betont (bekanntermaßen) den Vollzug gegenüber der Prägekraft von Ordnungen und Subjektformaten. Sie erhebt damit den Anspruch, zusammen mit der Regelmäßigkeit auch die Kontingenz und mit der Reproduktion die Transformation sozialer Ordnungsbildung in den Blick zu bringen. Allerdings löst sie diesen Anspruch in weiten Teilen nicht ein. Ihre Vorliebe gilt, so unser Eindruck, dem *Gelingen*: Einzelhandlungen scheinen – gesteuert von der unsichtbaren Hand inkorporierter Routinen – wie von selbst stimmig ineinanderzugreifen; Körper werden reibungslos als Vollzugsorgane überindividueller sozialer Praktiken ‚rekrutiert‘ oder bauen sich scheinbar automatisch in eine ablaufende Prozessstruktur ein.

Anders gesagt: Praxissoziologie kritisiert die Entgegensetzung von Struktur und Handeln, von Gesellschaft und Individuum, aber sie liefert letzteres dann doch wieder ersterer aus, indem sie den – schöpferischen – ‚Eigensinn‘ übergeht, der sich im Vollzug von Praktiken zwischen ihren menschlichen und nicht-menschlichen „Partizipanden“ (Hirschauer 2004) entfaltet. Möchte man auch weiterhin die Frage nach den Bedingungen von Handlungsmöglichkeiten stellen, die kritisch über eine gegebene Ordnung hinausweisen, ist ein theoretisches Verständnis solchen Eigensinns unabdingbar.

¹ Der Beitrag entstand im Rahmen des von 2019 bis 2022 durch das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur sowie der VolkswagenStiftung unter dem Kennzeichen VWZN3387 geförderten Verbundprojekts „Transformation durch Gemeinschaft – Prozesse kollektiver Subjektivierung im Kontext nachhaltiger Entwicklung“.

Ein Kandidat dafür ist Cornelius Castoriadis' Konzept des Imaginären, das wir in die Praxeologie einbringen möchten. Zunächst im Kontext innermarxistischer Auseinandersetzungen begegnete Castoriadis einer hegelianischen Geschichtsauffassung mit der nachdrücklichen Hervorhebung sozialer Kämpfe als einer „praktisch-kritischen Tätigkeit“, deren Ziele und Ausgang unvorhersehbar seien (vgl. Wolf 2012, S. 269). Darüber hinausgehend überführte er diesen aus dem Marxismus stammenden, darin jedoch dominierten Gedanken eines „kollektiven schöpferischen Handelns“ sodann in das Konzept des radikalen Imaginären der Gesellschaft (Wolf 2012, S. 270). Dieses radikale Imaginäre ist weder Ideologie noch Spiegelbild oder Fiktion, sondern benennt ein gesellschaftlich vermitteltes Vermögen zur gesellschaftlichen Selbstschöpfung, d.h. eine *instituiierende Kraft*, die ihrem ‚Wesen‘ nach über die Bedingungen hinausweist, in denen sie sich entfaltet (Alkemeyer, Buschmann 2019; Hamborg 2019, S. 93 ff.). Was wir ‚Realität‘ nennen, verdankt sich diesem Vermögen überhaupt erst. Es ist die selbst nicht determinierte Bedingung gesellschaftlicher Selbsterzeugung (vgl. Wolf 2012, S. 271) – und damit eine permanente Quelle von Beunruhigung, Veränderung und Überschreitung *in* den gesellschaftlichen Verhältnissen. Dieses Vermögen kann aber nur wirksam werden und Resonanz erzeugen, sofern es die bereits instituierte gesellschaftliche Ordnung berücksichtigt. Das geschieht, indem sich seine konkreten Artikulationen z.B. in der Sprache, in der Architektur, in der Gestaltung der Dinge und im praktischen Tun in die Spielräume hinein formulieren, die sich in dieser Ordnung auf tun.

Träger der schöpferischen Kraft des Imaginären sind bei Castoriadis (anonyme) Kollektive, die ihrerseits die Formung und Orientierung der ihnen angehörenden Individuen bedingen. Im von uns beobachteten Fall handelt es sich um ein konkretes, an einem bestimmten Ort zusammenlebendes und damit auch empirisch gut zugängliches Kollektiv: um ein Öko-Dorf. Wir interessieren uns insbesondere dafür, wie es sich an diesem Ort unter Beteiligung besonderer Infrastrukturen und Dinge in diskursiven und nicht-diskursiven Praktiken als ein *Kollektivsubjekt* (Alkemeyer et al. 2018) gesellschaftlicher Transformation thematisiert, problematisiert und herstellt.

Mit dem kulturtheoretischen Konzept der Subjektivierung versuchen wir das, was mit dem schillernden Begriff des Subjekts traditionell zur Debatte steht, nämlich Reflexion, Intentionalität, Selbstbestimmung und Verantwortungsübernahme, *nach* der Verabschiedung des autonomen Subjekts neu zu denken – nämlich als Dimensionen der sozialen Praxis, die sich allererst in konkreten geschichtlich-gesellschaftlichen Verhältnissen entfalten (vgl. Reckwitz 2006; Alkemeyer et al. 2013; Alkemeyer et al. 2015). Wir beziehen dieses Konzept hier aber nicht, wie üblich, auf Einzelne, sondern auf ein soziales Gebilde, das sich selbst als eine intentional handelnde transformative Gemeinschaft versteht. Die Frage ist dann: Wie erzeugt und beglaubigt dieses Gebilde seine *Einheitsfiktion* als Bedingung kollektiver Identität und Handlungsfähigkeit, der Befähigung zur Verantwortungsübernahme und zum Entwurf eines anderen Lebens? Gleichzeitig steht mit dieser Frage zur Diskussion, wie sich die Subjektivierung des gesamten Dorfes als Kollektivsubjekt zur je individuellen Subjektivierung der Dorfbewohner*innen verhält und welche Ambivalenzen (etwa zwischen Konformitätsdruck und Selbstbestimmung) damit verbunden sind.

Die Selbst-Bildung einer Verbindung von Menschen als Kollektivsubjekt ist, so unsere These, nicht zu haben ohne ein gesellschaftliches Imaginäres im Sinne einer ermöglichenden Matrix, innerhalb derer sich Menschen als welterzeugende Akteure vorstellen und handeln (Gaonkar 2002). Darunter verstehen wir die konkrete Ausformung des radikalen Imaginären als ein System bereits konstituierter Bedeutungen (vgl. Castoriadis 1990, S. 251). Es ist eine Art Fundus von Einstellungen, Vorstellungen und Vorannahmen, die den Aufbau, die Gestalt und die affektive Textur „der gesellschaftlichen Welt“ festlegen und das Handeln und Bewusstsein der Gesellschaftsmitglieder regulieren (Beck 1997, S. 354). Mit einem Begriff von Peter Fuchs (2004, S. 15) ließe es sich als eine „fungierende Ontologie“

beschreiben, in der Menschen sich einrichten, in der sie „hausen“ und die Welt wie sich selbst sinnvoll machen.

Die Frage nach dem Imaginären verspricht mithin Einblicke in die Art und Weise, wie Menschen sich die Welt als eine geschichtlich-gesellschaftlich bestimmte Wirklichkeit aneignen, wie sie diese Wirklichkeit hervorbringen, stabilisieren und verändern, indem sie antwortend auf die Gestalt und Textur dieser Welt reagieren. In dem von uns gewählten Beispiel vollzieht sich dieser Prozess der Welterzeugung als Kollektivsubjekt im Zeichen eines *ökologischen Imaginären*, dem das gesellschaftliche Bezugsproblem einer Störung des Mensch-Natur-Verhältnisses konstitutiv zugrunde liegt (Buschmann 2018). In unserer empirischen Analyse wollen wir nun zeigen, wie dieses Imaginäre im Vollzug alltäglicher Praktiken des Wohnens, Arbeitens und Wirtschaftens zum Medium kollektiver Subjektivierung wird. Abschließend stellen wir zur Diskussion, inwiefern die gegenwärtige Konjunktur transformativer Gemeinschaften in einem strukturellen Passungsverhältnis mit den Responsibilisierungsformen eines Kapitalismus steht, der sich unter ökologischen Krisenbedingungen neu erfindet und rechtfertigt.

2. Empirische Analyse

Unsere These lautet, dass die Subjektivierung eines sozialen Gebildes als Kollektivsubjekt auf einem gemeinsamen Imaginären beruht, das dieses Gebilde dazu befähigt, sich als eine Erfahrungs- und Handlungsgemeinschaft zu instituieren. Am Beispiel des sich selbst als transformative Gemeinschaft verstehenden Öko-Dorfs beschreiben wir dieses Imaginäre im Folgenden anhand von drei miteinander verschränkten Dimensionen: *Erstens* bedarf es eines gemeinsam anerkannten *Bezugsproblems*, das in den Diskursen und Praktiken des Zusammenlebens fortlaufend als existentiell markiert, erlebbar gemacht und damit affektiv aufgeladen wird. *Zweitens* wird bereits in der gegenwärtigen Praxis eine Zukunft antizipiert, in der dieses Bezugsproblem gelöst ist. Und *drittens* muss – im Sinne einer operativen Verkennung – die Kontingenz dieses historisch bestimmten gesellschaftlichen Imaginären ausgeblendet werden, damit das Selbstverständnis, die Identität und die Handlungsfähigkeit als Kollektivsubjekt dauerhaft erhalten bleiben. Das Bezugsproblem steht selbst nicht mehr zur Disposition, sondern es *ist* die Disposition und wird nur noch als Vollzugsproblem behandelt. Unsere These werden wir nun anhand eines ebenso einfachen wie eindrücklichen empirischen Beispiels entfalten: der im Öko-Dorf etablierten Praktik des Toilettengangs.

Besucher*innen des Öko-Dorfs erleben beim ersten Toilettengang durchaus einen kleinen Kulturschock. Denn er fordert jenen „bürgerlichen fäkalen Habitus“ heraus, der sich laut dem Soziologen David Inglis (2000, S. 146) im 19. Jahrhundert ausgebildet hatte und seit mehr als 100 Jahren, zumindest im Globalen Norden, eine selbstverständliche Weise des Urinierens und der Defäkation ist. Auf den Trocken-Trenn-Toiletten des Öko-Dorfs werden die menschlichen Fäkalien in Abweichung von der etablierten bürgerlichen Toiletten-Routine nur mithilfe der Schwerkraft und ohne olfaktorische Barriere vom menschlichen Körper distanziert. Flüssiges trennt der sog. Urin-Abscheider vom Festen. Der Urin wird in die lokale Kanalisation befördert, die in einer Schilf-Kläranlage mündet. Die Fäzes landet – je nach Bauart der Toilette – entweder in einer Kammer unter der defäkierenden Person oder gelangt mittels eines Fallrohrs in einen Sammelbehälter. Elementarer Bestandteil der materiellen Anordnung der Trocken-Trenn-Toiletten sind zudem Tafeln mit Infos über die Bedeutung und die korrekte Nutzung der Toilette. Die olfaktorische und teils sogar sichtbare Präsenz ‚fremder‘ Exkrememente in der Nähe des eigenen Körpers kostet die meisten Besucher*innen große Überwindung, und sie gelingt

nicht immer. Etliche Besucher*innen berichten von ihrer Weigerung, solche Toiletten zu benutzen, und dass sie aus diesem Grund sogar von weiteren Besuchen absehen würden.

Im Verbund mit zahlreichen anderen Praktiken und materiellen Arrangements (wie die Bauweise der Häuser oder unversiegelte Wege) ruft die Praktik des Toilettengangs das zentrale *Bezugsproblem* des Öko-Dorfs – die sozial-ökologische Krise – auf, lässt es erlebbar werden, macht es kognitiv und affektiv zugänglich und bestätigt es kontinuierlich. Wer die Toilette nutzt, weiß entweder als erfahrene*r Dorfbewohner*in oder zumindest aus zahlreichen PR-Materialien (Internetseite, Flyer, YouTube-Videos) und Info-Tafeln, dass man sich in einer Modellsiedlung befindet, in der zukunftsfähige Lebensweisen erprobt werden. Die Alterität des Toilettengangs im Öko-Dorf *vergegenwärtigt* in diesem Kontext mit bemerkenswerter sinnlicher Intensität – nämlich sicht-, riech-, hör- und fühlbar – den Problemkomplex von Wasser- und Rohstoffknappheit, ressourcenintensiven Infrastrukturen und der Delegation von Verantwortung für die Folgen eigenen Tuns an staatliche Institutionen. Der Toilettengang ruft diese Problematiken auf, indem er Abscheu vor der eigenen wie der Körperlichkeit anderer Menschen auslöst und zu deren Überwindung auffordert. Der Toilettengang ist damit eine Praxis, in der den Akteuren der Entwurf eines anderen, kritisch von der Welt draußen sich absetzenden Lebens im Medium der Abscheu buchstäblich zu Leibe rückt. Er spannt sich in das Unterfangen der Errichtung einer nachhaltigen Welt ein, die – so die wesentlich nichtsprachliche ‚Botschaft‘ dieser Praxis – einen Sieg noch über die persönlichsten, tief in das leibliche Erleben eingeschliffenen Affekte des Widerwillens und Ekels verlangt.

Im Sichtbarkeits- und Beobachtungsregime des Öko-Dorfs eröffnet diese öffentliche Performanz der Überwindung inneren Widerstands den Bewohner*innen und Besucher*innen zugleich die Möglichkeit, sich wechselseitig der Anerkennung des Bezugsproblems *und* der Ernsthaftigkeit der eigenen Veränderungsbereitschaft zu vergewissern: Die Dorfgemeinschaft *beglaubigt* in den Akten des Toilettengangs das einheitsstiftende Selbstbild, eine Avantgarde der Nachhaltigkeit zu sein, und *instituiert* sich auf der Basis geteilter Erfahrungen als ein verantwortungsbewusstes Kollektivsubjekt, dessen Einzelglieder sich gar den Mühen der Umerziehung und „Gegendressur“ (Bourdieu) unterziehen, um der gemeinsamen Verantwortung gerecht zu werden.

In der kontinuierlich wiederkehrenden Vergegenwärtigung des Bezugsproblems zeigt sich zugleich die *zweite*, zukunftsbezogene Dimension des Imaginären transformativer Gemeinschaften. Denn die gegenwärtige Praxis ist nicht nur ein Mittel zur Herbeiführung einer antizipierten besseren Zukunft, sondern realisiert diese Zukunft bereits; sie ist eine Praxis künftiger Normalität schon im Hier und Jetzt. Hätten wir an dieser Stelle mehr Raum, ließe sich diese Verschränkung von Bezugsproblem, Praxis, Subjektivierung und Zukunftsentwurf an nahezu allen Praktiken des Öko-Dorfs aufweisen – von der Nahrungsversorgung über die Essenszubereitung bis hin zum Essen, von der Mobilität über das Wohnen und Heizen bis hin zum Feiern.

Das *eine* Bezugsproblem erlangt in diesem Verweisungszusammenhang eine enorme Zentralität und Exklusivität. Diese operative Ausblendung der Kontingenz des Bezugsproblems einschließlich der Mittel seiner Bearbeitung – die *dritte* Dimension des Imaginären transformativer Gemeinschaften – war und ist eine konstitutive Bedingung für die Gründung einer Gemeinschaftssiedlung und die Installation von Praktiken, in denen der Entwurf eines zukunftsfähigen Miteinanders bereits heute Gestalt annimmt. Viele andere Probleme ließen sich in dieser immobilen Gestalt der Problembearbeitung gar nicht erst angehen: Das Öko-Dorf ist kein Demonstrationszug, der flüchtig als eine Form politischen Protests eingesetzt werden kann. Ebenso ist es kein Schiff, das zur Seenotrettung zum Mittelmeer geschickt wird. Sowohl die Fixierung auf *ein* Bezugsproblem bei gleichzeitiger operativer Ausblendung anderer möglicher Probleme (wie bspw. der sozialen Ungleichheit oder der Migrationskrise) als auch der spezifische Modus der Bearbeitung dieses Bezugsproblems im Arrangement eines Öko-Dorfs be-

dingen dessen Stabilität als Kollektivsubjekt. Dass diese Bedingung nicht trivial ist, zeigt sich u.a. in der Prozedur der Aufnahme neuer Mitglieder, durch die diese operative Fixierung gesteigert wird. In den regelmäßigen formalisierten mehrstufigen Begegnungen zwischen den Dorfbewohner*innen und interessierten Personen findet eine Selektion statt, durch die entsprechend geneigte Individuen in das Gemeinschaftsprojekt eingeführt, passend gemacht und derart als Subjekte eines Kollektivs hervorgebracht werden.

3. Fazit

Ausgehend von der Kritik am funktionalistischen Bias der Praxistheorie haben wir eingangs deutlich gemacht: 1. Praxis ist nicht ohne die schöpferische Kraft eines Imaginären zu haben. 2. Träger dieser Kraft sind tätige, in soziale Auseinandersetzungen verstrickte Kollektive. 3. Kollektive konstituieren bzw. subjektivieren sich als handlungsfähige Einheiten mittels eines in Diskursen und Praktiken vergegenwärtigten Imaginären.

Am Beispiel des Toilettengangs in einem Öko-Dorf haben wir auf dieser Basis das Imaginäre kollektiver Subjektivierung in einer transformativen Gemeinschaft näher beschrieben. Das empirische Beispiel macht deutlich, dass das Selbstbild des im Öko-Dorf lebenden sozialen Gebildes als einer intentionalen transformativen Gemeinschaft mit der Konstitution einer kollektiven *Subjektivität* verbunden ist. Dies weist insofern konzeptionell über Fragen kollektiver Identität hinaus, als die Herstellung einer Einheitsfiktion hier zugleich an die Performanz von Handlungsfähigkeit und der Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung *als* Kollektiv gebunden ist. Diese Selbstschöpfung als Kollektivsubjekt verleiht auch erst dem individuellen Erleben und Agieren seinen Sinn und ermöglicht es, das Öko-Dorf als Adressant gesellschaftlicher Probleme und als Adresse für deren Bearbeitung in Erscheinung treten zu lassen.

Diese kollektive Subjektivierung wiederum ist unhintergebar an ein *Imaginäres* gebunden, das zugleich Quelle, Ausdruck und Bedrohung des sich fortlaufend instituierenden Kollektivs ist. Erst in der Textur eines ökologischen Imaginären sowie auf der Basis einer Fiktion von Einheit und Alterität konstituiert sich eine Wirklichkeit, innerhalb derer das Leben und Wirken im Öko-Dorf als ein sinnvolles Unterfangen erscheint. Im praxeologischen Verständnis zeigt sich dieses Imaginäre nicht zuvorderst in Programmatiken oder Selbstbeschreibungen, sondern materialisiert sich sinnlich-sinnhaft erfahrbar im Vollzug alltäglicher Praktiken, wie wir es am Beispiel des Toilettengangs verdeutlicht haben. Eine sich als transformativ verstehende Gemeinschaft, die sich willentlich als außerhalb der Mehrheitsgesellschaft positioniert, steht daher vor der Herausforderung, Praktiken zu instituieren, die sowohl in einer plausibilisierten funktionalen Beziehung zur Lösung des jeweiligen Bezugsproblems stehen, als auch die Einheitsfiktion in einer habituellen Alterität zum Außen erfahrbar machen.

Über diese Analyse hinausgehend wollen wir abschließend die gegenwartsdiagnostische Bedeutung der Responsibilisierung (Buschmann, Sulmowski 2018) in und von transformativen Gemeinschaften zur Diskussion stellen. Denn immerhin scheint sich die derzeitige Konjunktur transformativer Gemeinschaften in zweifacher Hinsicht in einem strukturellen Passungsverhältnis mit Responsibilisierungsformen eines Kapitalismus zu befinden, der sich unter ökologischen Krisenbedingungen neu erfindet und rechtfertigt. Paradoxerweise treiben – erstens – gerade transformative Gemeinschaften, die sich als Instanzen der Kritik der Gegenwartsgesellschaft und Nuklei einer zukunftsfähigen Lebensweise verstehen und als solche schöpferisch in die bereits instituierte Ordnung eingreifen, die Responsibilisierung von Individuen auf die Spitze. Die Politisierung des Alltags ist hier nicht mehr ledig-

lich durch die Forderung nach einzelnen Verhaltensänderungen gekennzeichnet. Charakteristisch ist vielmehr eine Subjektanrufung, die das Individuum als ganze Person in der Gesamtheit ihrer privaten und leiblichen Existenz adressiert und eine kontinuierliche Arbeit am Selbst- und Weltverhältnis verlangt.² Angerufen wird auf diese Weise ein sogenanntes „Atlas-Subjekt“ (Compagna 2020), das in einem heroischen Prozess der aufopferungsvollen Selbstaufgabe und Selbstentwicklung zum tragenden Pfeiler kommender Nachhaltigkeit wird.

Zusammen mit dieser Steigerung der Responsibilisierung Einzelner liegt in der Adressierung transformativer Gemeinschaften als authentische Kollektivsubjekte zur Lösung gesellschaftlicher Bezugsprobleme zweitens eine weitere Form der Externalisierung politischer Verantwortung vor. Gerade weil in transformativen Gemeinschaften dem Anspruch nach Veränderung gelebt und nicht nur gefordert wird, eröffnen sich für die instituierte Politik Räume, durch affirmative Bezugnahmen sowie symbolische und finanzielle Förderungen einen Aktivitätsnachweis in der Bearbeitung sozialer und ökologischer Probleme zu führen und so Legimitätsgewinne zu verzeichnen. Die Affirmation transformativer Gemeinschaften als Modelle und Experimentierräume nachhaltigen Lebens, Arbeitens und Wirtschaftens birgt vor diesem Hintergrund die Gefahr, die Verantwortung zur Bearbeitung instituierter Ausbeutungs- und Ungleichheitsverhältnisse in eine Nische und in die Zukunft auszulagern. Auf diese Weise verkehrten sich die proklamierten Anliegen transformativer Gemeinschaften in ihr Gegenteil und trügen stattdessen zur gegenwärtigen Stabilisierung wachstumsgesellschaftlicher Ordnungen bei.

Literatur

- Alkemeyer, Thomas, Ulrich Bröckling, und Tobias Peter, Hrsg. 2018. *Jenseits der Person: zur Subjektivierung von Kollektiven*. Bielefeld: transcript.
- Alkemeyer, Thomas, Gunilla Budde, und Dagmar Freist, Hrsg. 2013. *Selbst-Bildungen, Soziale und kulturelle Praktiken der Subjektivierung*. Bielefeld: transcript.
- Alkemeyer, Thomas, und Nikolaus Buschmann. 2019. Das Imaginäre der Praxis: Einsatzstellen für eine kritische Praxistheorie am Beispiel von Gegenwartsdiagnosen. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 44:117–138.
- Alkemeyer, Thomas, Volker Schürmann, und Jörg Volbers, Hrsg. 2015. *Praxis denken*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Beck, Stefan. 1997. *Umgang mit Technik: Kulturelle Praxen und kulturwissenschaftliche Forschungskonzepte*. Berlin: Akademie-Verl.
- Buschmann, Nikolaus. 2018. Zukunftsverantwortung. Zur Diagnostifizierung des Verhältnisses von Mensch und Natur nach 1945. In *Reflexive Responsibilisierung: Verantwortung für nachhaltige Entwicklung, Sozialtheorie*, Hrsg. Anna Henkel, Nico Lüdtke, Nikolaus Buschmann und Lars Hochmann, 211–231. Bielefeld: transcript.
- Buschmann, Nikolaus und Jędrzej Sulmowski. 2018. Von „Verantwortung“ zu „doing Verantwortung“. Subjektivierungstheoretische Aspekte nachhaltigkeitsbezogener Responsibilisierung. In *Reflexive*

² Als weitere Formen der Politisierung des Alltags zwischen Forderungen nach einzelnen Verhaltensänderungen auf der einen und der Erfassung des Individuums als ganze Person auf der anderen Seite ließen sich die im Kontext nachhaltigen Konsums vorzufindende „Lebensstilpolitik“ (vgl. Hamborg 2021, i.E.) sowie der kompetenzzentrierte Zugang einer „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (vgl. Hamborg 2017; 2020) begreifen.

- Responsibilisierung: Verantwortung für nachhaltige Entwicklung*, Hrsg. Anna Henkel, Nico Lüdtke, Nikolaus Buschmann und Lars Hochmann, 281–295. Bielefeld: transcript.
- Castoriadis, Cornelius. 1990. *Gesellschaft als imaginäre Institution. Entwurf einer politischen Philosophie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Compagna, Diego. 2020. Das „Atlas-Subjekt“ und neue Formen von Subjektivierung im Zeitalter der Nachhaltigkeit. In *Nachhaltig Leben und Wirtschaften: Management Sozialer Innovationen als Gestaltung gesellschaftlicher Transformation, Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, Hrsg. Hans-Werner Franz et al., 33–52. Wiesbaden: Springer.
- Fuchs, Peter. 2004. *Der Sinn der Beobachtung. Begriffliche Untersuchungen*. Weilerswist: Velbrück.
- Gaonkar, Dilip Parameshwar. 2002. Toward New Imaginaries. An Introduction. *Public Culture* 14(1):1–19.
- Hamborg, Steffen. 2021 (i.E.). "Know your Lifestyle" – Zur Theorie und Empirie von Subjektanrufungen im Kontext nachhaltigen Konsums. In *Diskurse, Dispositive und Subjektivitäten. Anwendungsfelder und Anschlussmöglichkeiten in der wissenssoziologischen Diskursforschung*, Hrsg. Saša Bosančić und Reiner Keller. Wiesbaden: Springer.
- Hamborg, Steffen. 2020. Bildung in der Krise. Eine Kritik krisendiagnostischer Bildungsentwürfe am Beispiel von ‚Bildung für nachhaltige Entwicklung‘. In *Kontroverses Miteinander: Interdisziplinäre und kontroverse Positionen zur Bildung für eine nachhaltige Entwicklung*, Hrsg. Helge Kminek, Franziska Bank und Leon Fuchs, 169–184. Frankfurt am Main: Goethe-Universität.
- Hamborg, Steffen. 2019. Über das Politische des Möglichen. Skizzen einer politischen Philosophie kontingenzbewusster Wissenschaft. In *Möglichkeitswissenschaften: Ökonomie mit Möglichkeitssinn*, Hrsg. Lars Hochmann, Silja Graupe, Thomas Korbun, Stephan Panther und Uwe Schneidewind, 89–109. Marburg: Metropolis-Verlag.
- Hamborg, Steffen. 2017. ‚Wo Licht ist, ist auch Schatten‘ – Kritische Perspektiven auf Bildung für nachhaltige Entwicklung und die BNE-Forschung im deutschsprachigen Raum. In *Bildung für Nachhaltige Entwicklung. Interdisziplinäre Perspektiven*, Hrsg. Michael Brodowski, 15–31. Berlin: Logos.
- Hirschauer, Stefan. 2004. Praktiken und ihre Körper. Über materielle Partizipanden des Tuns. In *Doing Culture: Neue Positionen zum Verhältnis von Kultur und sozialer Praxis, Sozialtheorie*, Hrsg. Karl H. Hörning und Julia Reuter, 73–91. Bielefeld: transcript.
- Inglis, David. 2000. *A sociological history of excretory experience: Defecatory manners and toiletry technologies*. Lewiston, N.Y.: Edwin Mellen Press.
- Reckwitz, Andreas. 2006. *Das hybride Subjekt: Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne zur Postmoderne*. Weilerswist: Velbrück.
- Wolf, Harald. 2012. Gesellschaftskritik und imaginäre Institution: Zur Aktualität von Cornelius Castoriadis. *PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft* 42: 267–286.